

**Zur Geschichte der europäischen Gartenkunst
an Hand ausgewählter Stilelemente**
Rotarischer Vortrag 16.9.2015 RC Büdingen

Mit Ausnahme der Eskimos und der Völkerschaften an den Grenzen des Eismeereres haben alle Völker Gärten. Die Geschichte der Gartenkunst ist deshalb ein großes Thema, zählten doch schon die hängenden Gärten der Semiramis, die um 700 v. Chr. entstanden, zu den 7 Weltwundern der alten Welt. Das Thema Garten, das ich hier nur in einigen wenigen Aspekten umreißen kann, reicht vom kleinsten Garten, dem Blumentopf, bis zur Gestaltung ganzer Landschaften. Dabei lassen sich nach ihrer Bestimmung zwei Grundarten unterscheiden, der Ziergarten und der Nutzgarten, letzterer ist sogar bis ins Insektenreich vorgedrungen, denn Ameisen und Termiten kultivieren unterirdische Nutzgärten. Ich befasse mich heute hier nur mit dem Ziergarten, den ich Ihnen an Hand einiger ausgewählter Stilelemente vorstellen werde.

Jeder Garten ist ein Spiegel der Schöpfung und seiner Idee nach eine Wiederholung des Paradiesgartens. Das Wort Paradies ist aus dem Persischen in die griechische Sprache gewandert und von dort in die Bibel und bedeutet nichts anderes als Garten. Im Garten bildet sich das Weltverständnis der großen Menschheitskulturen in ihrem östlichen und westlichen Zentrum ab. Dabei lassen sich, je nach Differenzierung, zwei oder auch drei Grundmuster unterscheiden. Im Osten der chinesische Garten, im Westen der abendländisch europäische Garten und dazwischen der islamisch arabische, sich an der Oase orientierende Garten. Von diesen drei Grundformen behandle ich kurz die chinesische und im Weiteren nur die abendländisch europäische, weil diese ihre Stilelemente im Laufe ihrer Geschichte am stärksten verändert hat. Der Weg des europäischen Gartens lässt sich vom römischen Villengarten über den Klostergarten, den mittelalterlichen Burggarten, den italienischen Renaissancegarten, den französischen Garten bis zum englischen Landschaftsgarten verfolgen und führt letztlich zu einer Mischung und Aufnahme alter, neuer und fremdländischer Stilelemente. Von diesen Stilelementen stelle ich Ihnen sechs vor.

A. Erstens: Das Wasser

Das Wasser ist das älteste und zentralste gärtnerische Stilelement. Schon in den ältesten persischen Gärten stand im Zentrum ein Wasserbecken, das rechtwinklig von jeder Seite von einem Kanal gespeist wurde. Die dadurch erfolgte Vierteilung des Gartens entsprach den vier Weltgegenden, die gleichzeitig das Reich des Großkönigs darstellen sollten. Den mittelamerikanischen Azteken war es jedoch vorbehalten in der Gartenkunst das Land- Wasserverhältnis umzukehren. Als Fernando Cortez 1519 in die aztekische Hauptstadt einzog, die er nach der Eroberung Mexiko nannte, lag diese in einem See und war nur über einen Damm zugänglich. Der See aber war in weiten Teilen bedeckt, mit zu Flößen zusammengebundenen, mit Erde gefüllten Kähnen, die den Azteken als schwimmende Gärten dienten.

Das Wasser fand in den verschiedensten Formen Aufnahme in den Gärten; zunächst in einem kanalgespeisten Becken, das gleichzeitig der Bewässerung diene. Aber auch in Grotten, Quellen und Kaskaden wurde das Wasser zur Geltung gebracht. Der bis heute berühmteste, mit Hunderten von Springbrunnen und Wasserorgeln ausgestattete Wassergarten gehört zur Villa d'Este in Tivoli, den um 1550 der

Kardinal Ippolito II d'Este erbauen ließ. Eine der spektakulärsten Kaskaden besitzt der größte Landschaftsgarten Europas, der Schlosspark Wilhelmshöhe bei Kassel. Springbrunnen sind eines der ältesten und dekorativsten Stilelemente des Gartens. Zierliche Springbrunnen finden sich schon auf Gärten darstellenden Wandgemälden in Pompeji und der römische Schriftsteller Plinius der Jüngere beschreibt sie um 100 n. Chr. als Zierde der Gärten reicher, römischer Villen. **(Bilder A 1 – 3)**

B. Zweitens: Grotten und Theater

Auch die Wassergrotte, deren spektakulärste König Ludwig II von Bayern in Schloss Linderhof in der Venusgrotte ausgebaut hat, geht auf antike Vorbilder zurück. Die römischen Philosophen Cicero und Seneca besaßen solche Grotten in ihren Gärten, wie aus ihren Briefen hervorgeht. Vor allem im Barock war die Grotte wieder ganz groß in Mode und wer einmal das Schloss Weißenstein in Pommersfelden besichtigt hat, wird auch den berühmten, sich zum Garten öffnenden Muschelsaal gesehen haben, in dem zwei Wasser haltende Grotten mit Tausenden von Muscheln dekoriert sind. Solche Grotten, in denen sich alle möglichen Flussgötter und Wassernixen tummeln, finden sich in zahlreichen Barockschlössern und –gärten.

In Schloss Linderhof ist die Venusgrotte gleichzeitig ein Theatersaal. Damit wird auf ein Gartenelement zurückgegriffen, das in großem Stil zuerst in Spanien eingeführt wurde. 1637 ließ der spanische Minister Olivarez für seinen König Phillip IV in den Gärten des prächtigen Schlosses Buen Retiro das erste Hoftheater errichten, dessen Bühnenhintergrund in die Gärten ging. Dort wurden mit größtem technischem Aufwand Zauberburgen, Erdbeben, durch die Luft schwebende Geister und feuerspeiende Drachen zur Vorstellung gebracht. Zwar nicht feuerspeiende Drachen, sondern einen feuerspeienden Berg können Sie in den Schlossgärten von Wörlitz besuchen, denn dort wurde durch Fürst Leopold III von Anhalt-Dessau im 18. Jhd ein künstlicher Vesuv erstellt, der noch heute vor dem staunenden Publikum bei besonderen Anlässen Feuer speit. König Ludwig II aber ließ sich in seiner Venusgrotte zu seinem höchst persönlichen Theatervergnügen die Sagenwelt Wagnerscher Opern mit nicht weniger technischem Aufwand vorführen. Dabei bewies er sich als technischer Pionier. Die erste elektrische Beleuchtung Bayerns, und zwar farbig, gab es in der Venusgrotte und dort war auch die erste Wellenmaschine eingebaut, um den heizbaren See zu bewegen, auf dem sich Ludwig II auch selbst spielte, in dem er sich als eine Art Lohengrin im Muschelkahn darauf herumrudern ließ und die eingebrachten Schwäne fütterte. Hier hat Ludwig sein spanisches Vorbild übertroffen. **(Bilder B 1 – 3)**

C. Drittens: Die Einsiedelei oder Eremitage

Schon im frühen 16. Jahrhundert wurden in die Gärten der französischen Loireschlösser in Amboise, Blois und Chantilly Kapellen integriert. In die Gärten von Chantilly allein sieben Stück. Hieraus entstand der Gedanke im Garten eine Einsiedelei zu errichten, der in die italienische Renaissance zurückführt. Er ist dem Roman entnommen „Der Liebestraum des Poliphilo“, der anonym 1499 in Venedig erschien und in dem der Held, von Amor geführt, im Traum mit seiner Geliebten antike Ruinen- und Götterwelten durchwandert an Orten wo „Heilige als Schäfer leben“. Dieser Roman hatte den nachhaltigsten Einfluss auf die Gestaltung der Renaissancegärten mit ihren Statuen und Szenen aus den antiken Götterwelten. Diese mit der christlichen spielerisch zu verschmelzen, gebar die Idee, nachdem man schon Kapellen in Gärten hatte, sich einen Einsiedler in den Garten zu holen. Sie wurde zuerst verwirklicht von dem französischen Kardinal von Bourbon (1523 –

90), der in den Gärten seines Schlosses Gaillon in der Normandie um 1560 neben einen Felsen eine kleine Kapelle und ein Einsiedlerhäuschen baute, in dem tatsächlich auch ein Einsiedler lebte. Die Spanier haben dieses Element später ausgebaut. Es wurde bald allgemein Mode und zu einer reinen Spielerei, in der es keinen betenden Einsiedler mehr gab, in die sich aber der Herr des Gartens selbst zu frommer Einkehr zurückziehen konnte. Welche gigantischen Auswüchse, aus dieser Idee hervorgegangen sind, zeigt die Eremitage in St. Petersburg. Aus der kleinen Einsiedelei, die sich Katharina II dort 1764 erbauen ließ und in der sie einige, von ihr gekaufte, Bilder aufhing, wurde 1787 die große Eremitage mit einem eigenen Theater und heute hat die Eremitage in St. Petersburg 350 Säle, in denen 60 000 Kunstwerke ausgestellt sind. **(Bilder C 1 – 3)**

D. Viertens: Der Kiosk

Das Wort stammt aus dem Persischen und ist über das Türkische in die französische Sprache gekommen. Ursprünglich bezeichnet es seit dem 13. Jhd ein zentral gelegenes, von Gärten umgebenes Lustschloss, in dem sich die orientalischen Herrscher ihren Gartenvergnügen hingaben. Mit der Entdeckung der Welt am Ende des 15. und im 16. Jahrhundert, hielten orientalische Stilelemente in immer größerem Ausmaß Einzug in die europäischen Gärten. Das reichte von chinesischen Tempeln (Sanssouci, Potsdam, englischer Garten, München) bis zu maurischen Pavillons. Die Pracht orientalischer Höfe inspirierte zur Nachahmung, wie das chinesische Teehaus in Sanssouci zeigt, das Friedrich II bauen ließ und der goldene Kiosk im Park Schloss Linderhof. So glänzt auch Ludwigs maurischer Kiosk mit einem prächtigen Pfauenthron ganz in Emaille und Gold. **(Bilder D 1 – 2)**

E. Fünftens: Das Parterre

Das Parterre ist eines der alten Stilelemente des Gartens, das sich aus seiner ursprünglich geometrischen Aufteilung ergibt. Dabei sind sich die Gelehrten nicht ganz einig, ob das Wort aus dem Französischen kommt, wo es ebenerdig bedeutet oder aus dem Italienischen und eigentlich *partire*, aufteilen, heißt. In jedem Fall handelt es sich um ein flaches, symmetrisch in verschiedene Fächer aufgeteiltes Beet, das Kernelement der Gärten der italienischen Renaissance ist. Diese Gärten wurden ganz auf das Haus, die Villa hin, konzipiert, vor der sie lagen, und folglich wurden sie auch von den Architekten entworfen. Diese legten die parterre genannten, flachen Beete in geometrischer Anordnung unmittelbar vor das Haus, so dass man aus den Fenstern auf sie herabschauen und ihre Muster gut erkennen konnte. Es war also zunächst nicht die Idee, in diesen Garten hineinzugehen, sondern aus der Vogelperspektive auf ihn, wie auf einen bunt gemusterten Teppich, herabzuschauen. Zu den Mustern gab es Vorlagen in großen Musterbüchern in den verschiedensten Formen.

Je nach Muster unterscheidet man italienische, französische oder englische Parterres. Die italienischen Parterres zeichnen sich durch geometrische Muster aus, Quadrate, Rechtecke, Diagonalen, Kreise. Das französische Parterre, auch *parterre de broderie* genannt, enthält kleinteilige, an filigrane Stickerei erinnernde, verschlungene Muster, die mit niedrigen Blütenpflanzen, ganz flach geschnittenem Buchs und farbigem Kies belegt werden. Das klassische englische Parterre hingegen besteht aus ornamentalen Rasenflächen, die durch Kiespartien voneinander abgegrenzt werden. Daneben gibt es auch das sogenannte Wasserparterre, d.h. ein statt mit Blumen oder Rasen mit Wasser gefülltes, flaches Becken, das den Himmel spiegelt und oft durch Springbrunnen belebt wird. **(Bilder E 1 – 4)**

F. Sechstens: Der Landschaftsgarten

Der Landschaftsgarten wurde in China erfunden und revolutionierte den europäischen Garten. Im Gegensatz zum europäischen Garten kennt er keine symmetrischen Formen, vielmehr liegt ihm ein idealtypisches Landschaftsbild zu Grunde, das an die schönsten Landschaften des Reiches erinnern soll, dessen Bestandteile im Einzelnen genau festliegen. Das bedeutet, dass auch ein kleiner Garten alle Elemente dieser Landschaft enthalten muss, was konsequenterweise zu Miniaturlandschaften führt, in denen, damit die Proportionen stimmen, auch die Bäume durch Zwergzüchtung dem Maßstab angepasst werden. Die Kernelemente des chinesischen Gartens, von dem der japanische ein Ableger ist, sind Berg, d.h. Fels oder Stein, Wasser, d.h. Bach oder See mit Brücke und Pavillon. Der Weg in einem chinesischen Garten führt über eine Brücke zum Pavillon, auf den hin der ganze Garten so angelegt ist, dass von ihm aus sich die abgebildete Landschaft am schönsten darstellt. Der reiche Chinese ging darin nicht spazieren, er ließ sich vielmehr in einer Sänfte über Weg und Brücke in seinen Pavillon tragen, saß dort geborgen wie die Perle in der Muschel, schaute, meditierte und dichtete oder zechte mit Freunden, wie es der chinesische Dichter Li-tai-pe um 800 n. Chr. in seinem Gedicht: „Der Pavillon von Porzellan“ beschreibt, das Gustav Mahler vertonte. Der chinesische Garten wurde statisch, das heißt sitzend genossen. Sein Bild kam über französische Missionare im 17. Jhd nach Europa und revolutionierte die hiesige Gartenkultur.

Inspiziert durch das chinesische Vorbild entstand unter Führung Englands in der Mitte des 18. Jhd der englische Landschaftsgarten, der sich in ganz Europa durchgesetzt und leider auch zur Zerstörung berühmter, alter italienischer und französischer Gärten geführt hat, weil ihre Eigentümer à la mode sein wollten. Er wird nicht mehr vom Architekten, sondern wie in China von Landschaftsmalern entworfen. Im Gegensatz zum chinesischen Garten entsteht der englische Landschaftsgarten in natürlicher Größe und wird zu einem entgrenzten Bewegungsraum. Denn das Revolutionäre daran ist, dass mit diesem Landschaftsgarten die Grenze fällt. Jeder Garten ist ursprünglich ein abgegrenzter, umhegter Raum, bedeutet doch das mit dem Wort Gürtel verwandte Wort Garten: umgrenzen, einhegen. Der Landschaftsgarten aber stellt nicht nur Landschaft dar, sondern er öffnet sich auch zur Landschaft. Der Zaun wird zunächst durch einen Graben ersetzt, über den der Blick frei hinweg geht und schließlich wird auch der Graben als Grenzmarke aufgegeben und der Übergang vom Garten zur Landschaft, das heißt die Grenze von der Kultur zur Natur, wird aufgehoben. Die Landschaft wird in den Garten hineingenommen und umgekehrt, was konsequent dazu führte, dass in englischen Landschaftsgärten Kühe zur Weide gehalten wurden. Dem entsprechend wurden in dem schon erwähnten Garten in Wörlitz in Sachsen/Anhalt nicht nur ein künstlicher Vulkan, sondern auch echte bäuerliche Ställe und Felder integriert.

Während man im Renaissancegarten flanierte, um seine Détails und Perspektiven zu bewundern, verdanken wir dem englischen Landschaftsgarten das Spazieren in freier Natur. In den mediterranen Ländern ist es nicht üblich spazieren zu gehen, d.h. allein um des Landschaftsgenusses willen sich zu Fuß oder zu Pferd in die freie Natur zu begeben. Man wandelt zwar in seinem Garten, aber Spaziergänger in der Landschaft findet man auch heute in Italien oder Spanien nicht, auch kaum in Frankreich und wenn man sie findet sind es keine Einheimischen. Der Spaziergang um des Spazierengehens willen ist eine Folge des Landschaftsgartens, in dem aus dem Gang durch den Garten ein Gang durch die Landschaft wurde. Das

Spaziergehen, das uns heute eine so selbstverständliche Übung ist, wird folglich erst im ausgehenden 18.Jhd nördlich der Alpen üblich. Empfohlen seien deshalb zum Schluss Spaziergänge in den großartigen Landschaftsgärten in Kassel - Wilhelmshöhe, Wörlitz, Branitz oder Muskau. Die letzten beiden hat der berühmteste deutsche Landschaftsgärtner, Fürst Herrmann Pückler-Muskau vor 150 Jahren in Sachsen so großartig gestaltet, dass er sich dabei – für unser aller Gartenvergnügen - finanziell ruinierte. **(Bilder F 1- 6)** ED Jan 2009/Aug 2015

Anhang:

Der Pavillon von Porzellan

In dem künstlich angelegten Teiche
Auf der Insel steht der Pavillon von grün und weißem Porzellan.
Man gelangt in seine gläsernen Bereiche
Über eines weißen Tigers Rücken, der sich hier als Brücke aufgetan.

Dort sitzen Freunde froh beim Weine. Licht
Ist der Gewänder Farbe, die sich nicht im Staub der Wochentage placken.
Die Freunde plaudern oder schweigen heiter. Einer schreibt ein Gedicht,
Streift die Ärmel zurück und wirft das Haupt in den Nacken.

Sieh: in dem Teich, in dem die Jadebrücke, in den Wellen leise wehend,
Sich wie ein Halbmond wölbt, der Freunde trunknen Wahn!
Die Kleider zitternd! Auf dem Kopfe stehend
In einem Pavillon von Porzellan!

Li-tai-pe (Klabund)

Quellen: Marie Luise Gothein: Geschichte der Gartenkunst, Jena 1914
Penelope Hobhouse: Geschichte der Gartenpflanzen, München 1999
Christian Misniks: Schloss Linderhof, Oberammergau, 2007
Li-Tai-pe: Nachdichtungen von Klabund, Leipzig 1923
Linda Fierz-David: Der Liebestraum des Poliphilo, Zürich 1947
A. Schurig Herg: Die Eroberung von Mexiko durch Ferdinand Cortes, Leipzig 1923